

## **Bedeutung und Konsequenzen des zweiten Perspektivwechsels im Bistum Trier**

### **1. Zum Auftrag**

Die Analyse der kirchlichen Situation während der Synode fand eine inhaltliche Aussage darin, Charismen vor Aufgaben in den Blick zu nehmen. Dieser zweite Perspektivwechsel bündelt die Einsicht: Wir haben bis jetzt zu sehr die Aufgaben in den Blick genommen, denen wir uns als Kirche und Gemeinden verpflichtet fühlen. Es wird Zeit, dass wir die andere Seite in den Blick nehmen: die Gaben Gottes und die Begabungen der Menschen. Bisher wurde zu sehr geschaut auf das, was wir an kirchlichen Aufgaben leisten müssen und zu wenig auf das, was Gott allen Getauften schenkt: die Charismen.

Dabei ist der Begriff der "Charismen" nicht erst im Zuge der Synode zum Platzhalter für eine schillernde Vielzahl an Hoffnungen, Erwartungen oder gar Forderungen geworden. Mit der Formulierung des zweiten Perspektivwechsels "Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen" ist daher die Notwendigkeit entstanden, den Begriff zu schärfen und dessen Bedeutung für die künftige Pastoral im Bistum Trier zu spezifizieren.

### **2. Zur Bedeutung des Charismenbegriffs**

In Zusammenschau von exegetischer und dogmatischer Reflexion lässt sich der Begriff wie folgt präzisieren:

- Charismen sind Gaben, die Gott der einzelnen Person schenkt. Jede und jeder Getaufte darf im Bewusstsein und der Wertschätzung der eigenen Taufe mit ihnen rechnen.
- Charismen sind somit ein Zeichen der fundamentalen Gleichheit und Würde aller Getauften.
- Im Gefüge der Gemeinde macht die Vielfalt der Charismen den Reichtum aus, mit dem Gottes Geist die Kirche beschenkt. Wie in einer Symphonie lebt das Ganze aus dem Zusammenspiel Vieler und nicht von der Perfektion Einzelner.
- Charismen werden dem Einzelnen für den Dienst am Ganzen gegeben: „zum Nutzen“ (1 Kor 12,7), wie Paulus sagt.
- Es ist unbedeutend, wie auffällig oder gar spektakulär ein Charisma ist. Sein „Wert“ bemisst sich am Ende an den realen Wirkungen: am Dienst für das Ganze und an der liebenden Haltung. Dieser Dienst für das Ganze kann sich gerade auch in solchen Charismen ausdrücken, die öffentlich kaum wahrgenommen werden.
- Charismen erweisen sich in der positiven Resonanz aus der Gemeinschaft der Kirche. Hilfreich für die Unterscheidung beim Entdecken und Entfalten der Charismen ist daher der Zuspruch durch andere.
- Das Wirken des Geistes Gottes macht an den Grenzen der Konfession oder der Religionszugehörigkeit nicht halt. Wo auch immer Menschen sich mit ihren Begabungen ausdrücklich einbringen zum Wohl anderer und so faktisch zum Kommen des Reiches Gottes beitragen, ist der Geist Gottes mit seinen Gaben am Werk.

- Der Zweite Perspektivwechsel verpflichtet daher zur Aufmerksamkeit und zum Respekt den Gaben gegenüber, die Gottes Geist auch nicht getauften Menschen schenkt.

Wenn wir als Kirche von Trier dem starken Bekenntnis der Synode zur Charismenorientierung folgen wollen, gilt es auch, bestimmte Grenzen und Missverständnisse zu markiert:

- Eine Person ist mehr als ihre Charismen. Charismen sind inmitten der vielen Talente, Fähigkeiten, Kompetenzen und Eigenschaften einer Person besondere Konkretisierungen des Geistes Gottes und seines Wirkens.
- Der Begriff „Charisma“ benennt nicht den Dreh- und Angelpunkt für den christlichen Lebensvollzug, sondern nur einen Aspekt in der Nachfolge des Einzelnen. Ein Charisma ist Teil der Persönlichkeit im größeren Ganzen von Berufung, Dienst und Zeugenschaft.
- Die Berufung auf die persönlichen Charismen darf nicht zur Rechtfertigung von Eigeninteressen, Machtansprüchen oder mangelnder Veränderungsbereitschaft herhalten. Wer sich auf ein Charisma beruft, dem sollte klar sein, dass mit diesem persönlichen Geschenk unbedingt der Auftrag zum Aufbau des Reiches Gottes verbunden ist.
- Das Faszinierende, Außergewöhnliche und auch Verführerische, wie es einem von der Soziologie her kommenden Begriff des Charismas (z.B. bei Max Weber) anhaftet, scheint wenig geeignet zur Beschreibung des Charismas im christlichen Kontext. Ein noch so auffälliges christliches Charisma ist doch immer rückgebunden an Leben und Botschaft sowie Tod und Auferstehung Jesu Christi und von dort her zu deuten.

### **3. Konsequenzen des zweiten Perspektivwechsels im Bistum Trier**

Der zweite Perspektivwechsel „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“ beschreibt eine Entwicklungsaufgabe des Bistums Trier, wie sie von den Synodalen erkannt und formuliert wurde. Der dabei verwendete Charismenbegriff ist entsprechend kontextuell zu verstehen auf die konkrete Kirchenentwicklung im Bistum Trier hin.

#### **3.a Konsequenzen für die Kirchen-Entwicklung**

- Die Kirche im Bistum Trier muss sich im Rahmen einer charismenorientierten Kirchenentwicklung bewusst sein, dass Gottes Geist wirkt, wo er will. Wir haben die Zusage, dass er die Charismen, die die Kirche von Trier zum Dienst in der Welt braucht, schenkt. Allerdings können wir ein Charisma nicht erzeugen - aber wir müssen ständig mit seiner Wirkkraft rechnen.
- Was wir tun können, ist geeignete Strukturen zu schaffen, die dem Unplanbaren Raum geben. Es braucht dazu eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Charismen aller und Ermöglichräume, damit sie konkret werden können.
- Die Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes im Leben jedes Einzelnen und die neue Aufmerksamkeit für die Charismen in der Kirche sind auf einen Vorschuss an Vertrauen, auf Experimentierfreude und Fehlerfreundlichkeit angewiesen. In der Konsequenz heißt das, dass die Engagements von Menschen einer allzu engen Kontrolle entzogen sein müssen.

- Gleichzeitig erfordert Charismenorientierung eine intensive Gesprächs- und Feedbackkultur. Daher ist der zweite Perspektivwechsel angewiesen auf gelebte Synodalität. Es gilt, in Beratungs- und Entscheidungsprozessen zu klären, was den Menschen und der Kirche im Sinne des Evangeliums dient.
- Charismen weisen auf Aufgaben hin, die dem Aufbau von Reich Gottes dienen. Deswegen gilt: „Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen“.

### **3.b Konsequenzen für die Ehrenamts-Entwicklung**

- Mit dem zweiten Perspektivwechsel ist ein grundsätzlich neuer Blick auf Menschen verbunden, der wegführt von der "Verwertbarkeit" für bestehende Tätigkeitsfelder. Durch aufmerksame Wahrnehmung dessen, was Menschen in ihrem Leben bewegt und wofür sie sich stark machen, werden neue Aufgaben und Charismen entdeckt.
- Angesichts der Tatsache, dass gegenwärtig über 90% der in Kirche geleisteten Arbeit ehrenamtlich erbracht wird, erfordert der zweite Perspektivwechsel eine Haltungsänderung im Blick auf die ehrenamtlich Engagierten: Es bedarf der Anerkennung der kirchenkonstitutiven Funktion ihres Wirkens. Die Charismen vieler Christen suchen sich im kirchlichen Kontext ihre Aufgaben; sie wollen gestalten.
- Zugleich leitet der Perspektivwechsel den Abschied von einer Kirche ein, die den Ehrenamtlichen die Handlungsfelder vorgibt, in denen sie mitarbeiten dürfen. Die Entwicklung muss hin gehen zu einer Kirche, die Menschen den Weg eröffnet, in Eigenverantwortung die Inhalte und die Art ihres Engagements selbst zu bestimmen und zu gestalten – in Entsprechung zu den je persönlichen Charismen, den Herausforderungen durch die konkrete Situation und den gemeinschaftlichen Beratungen.
- Charismenorientierung macht auch Ernst damit, dass nicht jedes christliche Engagement auf Dauerhaftigkeit angelegt ist. Deshalb müssen im Sinne einer größeren Experimentierfreudigkeit und unter Berücksichtigung des generellen gesellschaftlichen Wandels im Ehrenamt mehr Räume für projekthaftes und situatives Engagement geschaffen werden.

### **3.c Konsequenzen für die Hauptamtlichen-Entwicklung**

- Durch die Taufe sind alle Christen mit Gaben des Heiligen Geistes ausgestattet. Sie haben Anteil an der Sendung Jesu Christi und damit auch Anteil am gemeinsamen Priestertum. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im haupt- und nebenamtlichen pastoralen Dienst haben eine dienende Funktion im Blick auf die Charismen aller Getauften. Deshalb gehört es zu ihren wesentlichen Aufgaben, dem Wirken Gottes in seiner Kirche in Gestalt der vielfältigen Charismen Raum zu geben.
- Aus organisationstheoretischer Perspektive sind die hauptamtlichen pastoralen Dienste als Teil der Struktursetzung des Bistums zu sehen. Sie bringen aufgrund von Qualifikation, Weihe bzw. Beauftragung und Bezahlung die entsprechenden Voraussetzungen mit, um als „kundige Begleiter“ die Engagierten in ihrem Dienst zu unterstützen. Damit leisten sie vielfältige Beiträge, um möglichst viele Menschen zu ermächtigen, die ihnen anvertrauten Gaben Gottes zum Heil der Menschen zu aktivieren.

- Insofern heißen hauptamtliche Aufgaben Ermöglichung und Vernetzung statt Vorgabe und Kontrolle. Als Getaufte verbindet alle der gleiche Auftrag: Den Gott Jesu Christi zu bezeugen und in der Nachfolge zu leben. Hauptamtliche Unterstützung ist immer subsidiär, indem sie aufmerksam ist für Bedürfnisse der Menschen. Ihre Herausforderung besteht darin, bei der Kriterienfindung für evangeliumsgemäßes Handeln zu helfen, nicht aber Kriterien zu diktieren.
- Aus dem Gesagten ergibt sich: Der zweite Perspektivwechsel lässt sich auf den Einsatz hauptamtlicher Berufe nur bedingt übertragen. Geht es hier doch in erster Linie um den Dienst an den Charismen im Volk Gottes. Auch dieser Dienst erfordert Charismen, jedoch sind diese der Berufswahl und der Sendung durch den Bischof vorgängig.
- Es gehört es zu den Aufgaben der Personalentwicklung und Personalplanung, möglichst gute Passungen zwischen den jeweiligen Stellenprofilen und den Kompetenzen der Stelleninhaber zu erreichen. Diese Passung sollte aber nicht im Sinne von Charismenorientierung im Personaleinsatz interpretiert werden.
- Für die Charismen pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gilt, was für alle Charismen gilt: dass sich ihre Kraft – sozusagen nachträglich – an den Wirkungen erweist. Sie sind nicht vorgängig zum Personaleinsatz planbar und verrechenbar. Auch sind Charismen pastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen als Wirkungen des Geistes Gottes nicht zu verwechseln mit persönlichen Vorlieben und bevorzugten Tätigkeitsfeldern.
- Hier ist von Hauptamtlichen im pastoralen Dienst eine spirituelle Haltung gefordert, die das eigene Tätigkeitsprofil nicht eigenmächtig zu steuern versucht, sondern sich in kirchlichen Veränderungsprozessen mit Zuversicht und Gottvertrauen einzubringen vermag.